

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 36

ersch. am Sonntag.
Bezugpreis vierteljährlich 1,50 Mk. Nur Postbezug.
Zustellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 2. September 1928

Verlagsstelle: Berlin G2, Neuer Markt 8-12 IV.
Telefon: Berlin E2, Kupfergraben 1120.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

44. Jahrgang

Der 13. Gewerkschaftskongress

der freien Gewerkschaft Deutschlands tritt am Montag, dem 3. September, wieder einmal im Hamburger Gewerkschaftshause zusammen. Vor 20 Jahren, also 1908, tagte schon einmal das Gewerkschaftsparlament in Hamburgs Mauern. Trotzdem nur zwei Jahrzehnte uns von jener Tagung trennen, sind die Erfolge seit jener Zeit doch ganz gewaltige. Musterten die Gewerkschaften damals nur 1½ Millionen Mitglieder, so ist es heut die dreifache Zahl, die sich um ihre Fahne schart. Und mit der zahlenmäßigen Ausdehnung haben die Erfolge der Gewerkschaften, ihr wachsender Einfluß auf alle die Arbeiterschaft berührenden Gebiete, gleichen Schritt gehalten. Es ist daher ganz selbstverständlich, daß den Gewerkschaftskongressen weit über den Rahmen der organisierten Arbeiterschaft hinaus das größte Interesse entgegengebracht wird und seine Verhandlungen und Beschlüsse aufmerksam verfolgt werden. Die Tagesordnung ist diesmal eine sehr reichhaltige und wichtige. Neben dem Bericht des Bundesvorstandes stehen drei bedeutungsvolle Punkte zur Beratung, von denen jeder für sich eine volle Tagung ausfüllen könnte.

Es sind dies „Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie“, „Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften“ und „Bereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung.“

Das Problem der Wirtschaftsdemokratie wurde bereits auf dem Breslauer Gewerkschaftskongress von Professor D. Hermsberg (Leipzig) und dem Vorsitzenden des Textilarbeiterverbandes, H. Jäkel, behandelt. Da die Frage noch zu wenig ventiliert war, wurde sie mit Rücksicht auf ihre große Bedeutung dem Hamburger Kongress zur nochmaligen besonderen Beratung überwiesen. Inzwischen ist sie reichlich debattiert worden und hat insbesondere durch einen veröffentlichten Vortrag des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart, eine weitere Klärung erfahren. Mit Recht wies Leipart bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß es sich bei der Frage um kein neues Problem handle; denn schon vor 20 Jahren habe Legien Wirtschaftsdemokratie gefordert. Man kann die Demokratisierung der Produktion, also Wirtschaftsdemokratie gefordert. Man kann sogar mit Zug und Recht sagen, daß der erste Schritt zur Demokratisierung der Wirtschaft in dem Augenblick gemacht wurde, als die Gewerkschaften mit Erfolg in die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingriffen. Dabei darf man aber die Begriffe Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie durchaus nicht verwechseln. Aber Betriebsdemokratie, Wirtschaftsdemokratie und Gemeinwirtschaft sind schließlich nur Entwicklungsstadien im sozialen Umbildungsprozeß. Mit Recht sagt der Bundesvorstand in seinen Beisätzen zu diesem Tagesordnungspunkt:

„Die Demokratisierung der Wirtschaft bedeutet die schrittweise Beseitigung der Herrschaft, die sich auf dem Kapitalbesitz aufbaut, und die Umwandlung der leitenden Organe der Wirtschaft aus Organen der kapitalistischen Interessen in solche der Allgemeinheit. Die Demokratisierung der Wirtschaft erfolgt schrittweise mit der immer deutlicher sichtbaren Strukturwandlung des Kapitalismus.“

Und er schließt dann diese Zeitsätze mit folgenden treffenden Worten:

„Dieser Kampf für eine neue Wirtschaftsordnung wird um so erfolgreicher geführt werden können, je geschlossener die Arbeiterklasse zusammenhält, je enger sie sich für die Erringung ihrer Ziele einsetzt. Den Rahmen für diesen Befreiungskampf bilden die Verbände, unter deren Banner die Arbeiterschaft schon bisher von Erfolg zu Erfolg geschritten ist, bilden die von der Arbeiterschaft für die Arbeiterschaft geschaffenen Gewerkschaften.“

Zu dem Punkt „Bildungsaufgabe der Gewerkschaften“ sind bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet worden, die in Form von Vorträgen bereits in Nr. 32 der „Gewerkschaftszeitung“ dem Kongress unterbreitet werden. Und zwar handelt es sich dabei um gemeinsam von den Gewerkschaften aufgestellte Richtlinien sowohl über das gewerkschaftliche Bildungswesen im allgemeinen, wie zu anderen Forderungen, betr. das Volksschul- und Berufsschulwesen im besonderen. Die Gewerkschaften haben von jeher dem Bildungswesen ein großes Augenmerk zugewendet und sich die Aufklärung der Mitglieder viel kosten lassen. Auch dem Berufsschulwesen haben sie stets großes Interesse entgegengebracht und zwar aus wohlverstandenen Interesse für ihre Mitglieder wie für das Gewerbe. Wenn jetzt auch noch das Volksschulwesen in erhöhtem Maße in den Brennpunkt ihres Interesses gestellt wird, so geschieht das aus der Erkenntnis, daß die Volksschule die Vorschule der beruflich tätigen Jugend ist und daher entsprechend dieser Aufgabe der Arbeitsunterricht ein wichtiger Bestandteil der vermittelten Bildung sein muß.

Daß der Kongress auch die „Bereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung“ eingehend behandeln wird, ist sehr zu begrüßen. Die ungeheure Zerrissenheit in der Arbeiterversicherungsgesetzgebung, die nahezu völlige Ausschaltung der Arbeitervertreter in der Unfall- und Invalidenversicherung, die mit der Reichsverfassung unvereinbar sind, war seit Jahren Gegenstand einer scharfen Kritik seitens der Arbeiterschaft. Wir erinnern weiter daran, daß anlässlich der Beratungen der Reichsversicherungsordnung ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress 1910 sich allein mit der Materie befaßte. Es ist zu

hoffen, daß der Hamburger Gewerkschaftskongress auch hier bahnbrechend wirken wird und der Arbeiterschaft den Weg weist, den sie nach dieser Richtung zu betreten hat.

Die kommunistische „Gewerkschaftszentrale“ hat es natürlich auch diesmal für notwendig gehalten, durch ihre Anhängererschaft dem Kongress noch 29 Anträge zu unterbreiten. Hoffentlich bereitet er ihnen das Papiertorbegräbnis, das sie verdienen. Jene Drahtzieher sind die letzten, von denen die Gewerkschaften sich Verhaltensmaßnahmen vorschlagen müssen.

Die Delegierten finden ein überreiches Tätigkeitsfeld auf der Hamburger Tagung. Wir sind überzeugt, daß auch dieser Kongress ein wichtiger Markstein in der Geschichte der Gewerkschaften bleiben wird. In dieser Erwartung wünschen wir dem Kongress einen guten Erfolg.

Preissteigerung oder Lohnreduzierung.

Seit Anfang dieses Jahres steigen die Preise fast unausgesetzt. Der Großhandelsindex steht auf über 141, eine Höhe, die seit Jahren nicht mehr erreicht worden ist. Vor allem sind die Preise für Konsumgüter ganz enorm gestiegen. Im Januar 1928 stand hier der Index auf 172,5, Ende Juli aber bereits auf 176,1. Bei Kolonialwaren stieg der Index von 130,0 auf 137,4. Gestiegen sind ferner die Schweinepreise, der Roggen, der Weizen, Blech- und Porzellanwaren, die Bekleidung, Speisefarbstoffe, Kohle und Benzin. Kurz: alle Waren, die in den Massentonnungen gelangen, haben im Preise stark angezogen.

Wertwürdig ist diese Steigerung aus dem Grunde, weil sie in einer Zeit erfolgt, wo nach der Diagnose des Instituts für Konjunkturforschung die deutsche Konjunktur sich im Abflauen befindet. Es scheint, als wenn die Produzenten auch jetzt wieder das längst als falsch gekennzeichnete Mittel anwenden, durch Steigerung der Preise die Konjunktur vorzutauschen. Eine derartige Wirtschaftspolitik muß zur Katastrophe führen. Einmal muß die Täuschung doch aufhören, und dann tritt ein, was die deutsche Wirtschaft seit der Stabilisierung der Währung wiederholt durchgemacht hat: der Zusammenbruch und Massenarbeitslosigkeit. Daß die Unternehmer aus den früheren Ereignissen nicht gelernt haben, zeigt ihre Kurzsichtigkeit in wirtschaftlichen Dingen. Ausschlaggebend ist für sie das reine Profitinteresse, und das macht sie blind, wo sie am klarsten sehen müßten. Die Preissteigerung bei einem Konjunkturrückgang ist das Verheißteste, was man tun kann, damit wird eine Krise, wenn sie im Anzuge ist, nicht aufgehalten.

Es gibt jetzt nur zwei Möglichkeiten, die in dem gegenwärtigen Zeitpunkt die herannahende Krise aufhalten können. Entweder müssen die Preise gesenkt oder das Einkommen muß erhöht werden. Die deutsche Konjunktur stützt sich auf den Absatz im Inlande, werden hier die Möglichkeiten der Aufnahmen unterbunden, dann hört die Konjunktur auf. Der Bedarf ist nicht geringer geworden, auch jetzt noch besteht in den Haushalten der großen Masse eine große Lücke,

Der 47. Bundestag Deutscher Buchbinder-Innungen

die aufgefüllt werden kann. Es fehlt an den notwendigen Einrichtungsgegenständen, an Wäsche und Kleidung, an allen Dingen, die im täglichen Leben gebraucht werden. Mit der Steigerung des Abfahes an Konsumgütern wachsen die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Produktionsmittelindustrie. Wird viel gekauft, gibt es viel zu tun. Die Folgerung, die daraus zu ziehen ist, ist die, daß der Absatzmarkt aufnahmefähig gehalten werden muß. Und das ist nur möglich in der Weise, daß die Massentaufkraft gesteigert wird.

In dem wirtschaftlichen Teil der bürgerlichen Blätter hat man sich in letzter Zeit mit diesem Problem sehr ausreichend beschäftigt. Man neigt auch hier zu der Ansicht, daß die Einkommenssteigerung als Voraussetzung dafür dienen muß, wenn der Absatz nicht ins Stocken geraten soll. Wenn man dies noch nicht so ganz klar ausspricht, so tut man es aus Rücksicht auf den gebilligten Profit nicht. Ritunter findet man aber doch Stimmen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die „Boschische Zeitung“ brachte kürzlich einen Artikel, in dem es wie folgt heißt: Die Notwendigkeit einer allgemeinen Preisentkung oder einer entsprechenden nominellen Erhöhung des Einkommens der breiten Verbraucherschichten bei gleichbleibenden Preisen wird erfreulicherweise in zunehmendem Maße von der wirtschaftlichen Öffentlichkeit als eine der wichtigsten Vorbedingungen für die weitere Aufwärtsentwicklung unserer Wirtschaft anerkannt. Theoretisch sind fast alle Wirtschaftskreise bereit, das ihre zur Verwirklichung dieses Zieles beizutragen. Leider ist aber gerade auf diesem Gebiete von der theoretischen Erkenntnis bis zur praktischen Durchsetzung des Prinzips auch im eigenen kaufmännischen Betriebe und innerhalb der eigenen Industrie- oder Kartellgruppe ein weiter Weg, ein Weg insbesondere, der durch eine Unsumme kleiner Einzelarbeit und der Notwendigkeit, viele traditionelle und persönliche Hindernisse innewer wieder von neuem zu überwinden, gekennzeichnet wird. Wenn man sich weiter vor Augen hält, wieviel in den letzten Jahren in allen Kreisen der Wirtschaft an praktischer Rationalisierungsarbeit teils geleistet, teils wenigstens geplant worden ist, und wie weit wir trotzdem von dem erstrebten Idealzustand entfernt sind, so muß es verständlich erscheinen, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, einen anderen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, wenn möglich eine „Patentlösung“ aufzuzeigen, die mit einem Schlage die Hauptschwierigkeiten aus der Welt schafft.“

Als eine solche „Patentlösung“ ist auch der Vorschlag anzusehen, den Kommerzienrat Richard Eichler, Generaldirektor der Lingnerwerke, in derselben Zeitung gemacht hat. Er will, daß die Preisentkung durch Verbrauchssteuern herbeigeführt wird. Kommerzienrat Eichler geht davon aus, daß es in den Kreisen der Wirtschaft üblich ist, den Verkaufspreis für Konsumgüter durch einen erfahrungsgemäß festgelegten, prozentualen Aufschlag auf den Einkaufspreis zu bestimmen. Er schließt daraus, daß alles, was zur Verteuerung des Urproduktes oder Halbfabrikates beigetragen hat, in geometrischer Steigerung im Groß- und Kleinhandelspreis zum Ausdruck käme, und wendet sich aus diesem Gedanken heraus prinzipiell gegen jede Belastung der Rohstoffe oder Halbfabrikate und ihrer Importeure oder Fabrikanten, weil seiner Ansicht nach jede derartige Belastung der unteren Produktionsstufen eine ungleich höhere Verteuerung des Endproduktes für den Konsumenten nach sich ziehen müßte. An Stelle der bisher üblichen Belastung der unteren Produktionsstufen verlangt er eine Besteuerung des Verbrauchs, wie er es nennt, praktisch gesprochen also als Hauptentnahmestelle des Staates eine erhöhte Umsatzsteuer im Einzelhandel, gleich welcher Branche und gleich, ob es sich dabei um Gegenstände der äußersten Notdurft oder um weniger lebenswichtige Artikel handelt.

Die Verwirklichung dieses Vorschlages würde an den Dingen wenig ändern. Der Konsument würde nicht entlastet, da er die Erhöhung der Verbrauchssteuern tragen müßte. Im übrigen zeigt dieser Vorschlag, mit welchen untauglichen Mitteln die Industrie die Lösung herbeiführen will. Solange die Verkaufs- und Preispolitik der Kartelle in der bisherigen Weise fortbesteht, werden solche Reformen nutzlos sein.

hatte, wie wir bereits kurz berichteten, u. a. auch zu einer Reihe von Anträgen betr. Regelung des Lehrlingswesens bzw. der Lehrzeit, Zwischenprüfung für Lehrlinge, Prüfungsstellen für die Berufseignung usw. Stellung zu nehmen. Es sind jedoch, wie zu erwarten war, keine Beschlüsse von größerer Bedeutung gefaßt, vielmehr alle diesbezüglichen Anträge dem Vorstand überwiesen worden.

Ueber die Lehrlingsfrage referierte zusammenfassend der Obermeister Hegemann aus Hannover. Er betonte dabei, daß dem Antrage, die Berufsschulbeiträge nicht von den Meistern, sondern von den Eltern der betreffenden Lehrlinge zu verlangen, nicht entsprochen werden könnte, da nach den Feststellungen in der der Bundestagung vorhergegangenen Obermeisterversammlung in den verschiedenen Bezirken ganz verschiedene Verordnungen gelten, die dem zuwiderstehen. Es wurde daher eine einheitliche Regelung der Berufsschulbeiträge für ganz Deutschland gefordert. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die beantragten Zwischenprüfungen für Lehrlinge und ob dafür freigeübte oder zwangsmäßige Arbeiten vorzuziehen seien. Ueber die Zwischenprüfungen selbst waren die Meinungen einheitlich zugunsten solcher Einrichtungen. Die Breslauer Innung hat bereits zwangsmäßige Arbeiten für die Zwischenprüfungen mit Erfolg eingeführt und wurde auch ihre allgemeine obligatorische Einführung vom Herrn Obermeister Henrich-Berlin dringend empfohlen. Das Ergebnis der Verhandlungen war jedoch, daß von seiten des Bundes ein starres Festhalten in Fragen der Zwischenprüfung nicht möglich sei und ebensowenig eine obligatorische Einführung in Frage kommen könne.

In bezug auf die Anträge, eine vierjährige Lehrzeit obligatorisch einzuführen, war man ebenfalls in der Vorversammlung bereits dahin übereingekommen, daß diese wohl dringend zu empfehlen sei, aber nicht obligatorisch werden könne, weil örtliche Umstände da zu sehr mitsprechen bzw. die Bestimmungen der Gewerbeordnung dem entgegenstehen. Denn nach diesen seien nur die Handwerkskammern nach Vorschlag der örtlichen Organisation für die Dauer der Lehrzeit zuständig. Daß auch tarifliche Abmachungen dem entgegenstehen, scheint man ganz übersehen zu haben. Es wurde auf Dresden und Chemnitz verwiesen, wo die vierjährige Lehrzeit bereits eingeführt sei.

Gegenüber der von unserer Stettiner Zahlstelle verlangten tariflichen Regelung des Lehrlingswesens wurde betont, daß die Lehrlingsangelegenheiten vom Bunde weder als Kompensationen noch aus anderen Gründen preisgegeben werden würden.

Zum Bericht der Lohnkommission wurde u. a. dringende eine Abänderung des Schlüsselstystems im Apatarif gewünscht. Anscheinend ist also die Bezahlung der Ausgelernten einigen Innungsmitgliedern noch immer zu hoch. Wenn man bedenkt, daß der junge Gehilfe nach der Lehrzeit nur 60 Proz. des Spitzenlohnes bekommt, so weiß man wirklich nicht, ob solche Wünsche ernst gemeint sein können. Oder ist die Ausbildung in jenen Betrieben wirklich so mangelhaft, daß die jungen Leute nicht mal 60 Proz. des Lohnes der vollwertigen Gehilfen verdienen?

Wenn dann weiter bei der künftigen Tarifberatung eine noch größere Rücksichtnahme als bisher auf die Not des Buchbinderhandwerks gefordert wurde, so hätten verschiedene der früheren Tarifunterhändler ihre Kollegen dahin aufklären können, daß es gerade die Vertreter des Bundes sind, die wiederholt bei den Verhandlungen als Hemmschuh für weitergehende Zugeständnisse sich erwiesen, also ihre Wünsche schon sehr stark berücksichtigt wurden. So verlangt man u. a. eine Aenderung in der Feiertagsbezahlung und Feriengewährung. Erklärt dabei aber, daß man „dem Gesellen ohne weiteres wohl eine Ferienzeit gönne, nur müsse diese sich in dem Rahmen des Ertragsfähigkeit halten“. Fragt sich nur, was der rückständige Geist dieser Auser im Streit für „erträglich“ ansieht.

Wir brauchen demgegenüber nur darauf hinzuweisen, daß nach unseren Feststellungen bei der Ferienstatistik von 3376 unter den Apatarif

fallenden Gehilfen 583 oder 17,3 Proz. überhaupt keine Ferien hatten, 418 = 12,4 Prozent nur 1 bis 3 Tage, und nur 1345 = 40 Proz. den Höchsttag von 9 Tagen und darüber erreichten. Noch schlimmer sieht es bei den Arbeiterinnen aus. Von diesen erhielten unter den ermittelten 7432 Arbeiterinnen 1894, also 25,6 Proz. überhaupt keine Ferien, 1689 = 22,8 Proz. hatten nur 1 bis 3 Tage, und nur 873 oder 11,8 Proz. erreichten die Höchstdauer von neun Tagen und darüber. Bergegenwärtig man sich weiter, daß gerade in den kleinen Innungsbetrieben der Arbeiterwechsel am stärksten ist, weil sehr viele Kleinbetriebe nur vorübergehend Gehilfen oder Arbeiterinnen beschäftigen, so erkennt man deutlich, wie wenig gerade jene Bundestagung dazu berufen war, über die Feriendauer sich zu beschweren.

Aber auch sonst wurden wieder lebhafteste Klagen über die drückende Lage und den Untergang des Handwerks laut und u. a. an interessantem statistischen Material von Herrn Kallmann in Berlin nachgewiesen, wie stark bereits in allen Industriezweigen Buchbindereibetriebe bestanden. Nach dieser Zusammenstellung sind in 6663 berufsfremden Betrieben nicht weniger als 4773 männliche und 1890 weibliche Berufsangehörige in der Buchbindereibteilung der Betriebe beschäftigt. Außerdem in weiteren 8637 Betrieben des Hoch-, Flach- und Tiefbruchs, den Herr Kallmann ebenfalls hier zu den berufsfremden Betrieben zählt, noch 6475 männliche und 2198 weibliche Angehörige unseres Berufes, so daß insgesamt 15 300 solcher Betriebe mit 15 336 Berufsangehörigen dabei in Frage kommen. Was manche Klage über die Not und den Niedergang des Handwerks auch eine gewisse Berechtigung haben, so scheint uns doch zuzutreffen, was ein anderes Fachblatt zu der Tagung schrieb:

„Bis jetzt hat man bei solchen Auseinandersetzungen stets die betrübliche Feststellung machen müssen, daß sie von der Sehnsucht nach der Vergangenheit als Träger alles Schönen und Guten geleitet wurden und deshalb nie recht zum Ziele führen konnten. Man vergaß dabei stets, daß die geschichtlichen Vorbedingungen, die einst zum Aufstieg des Handwerks geführt haben, schon längst nicht mehr vorhanden sind, daß sie schon längst durch andere abgelöst wurden, die dem Handwerk entgegen, für die Industrie aber fördernd wirkten. Man wußte nicht oder wollte nicht wissen, daß nur Taten zum Ziele führen können, die aus der Erkenntnis der Zeit entspringen und mit den lebendigen wirtschaftlichen Bedingungen im Einklang stehen.“

Man kann noch immer nicht verstehen, daß das Handwerk in der heutigen Zeit nicht mehr die Bedeutung hat wie vor 30 bis 40 Jahren und mit den modernen Großbetrieben gar nicht in Konkurrenz treten kann. Man übersieht, daß das Kleinhandwerk im Buchbindereigewerbe stark überseht und überaltert ist, was durch die statistischen Nachweisungen des Bundes selbst am besten bewiesen wird.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch über die Schwarzarbeit Klage geführt und zum Teil zahlenmäßige Angaben gemacht. So brachte Herr Schulze-Düsseldorf zur Sprache, daß etwa 250 Gehilfen allein für den Schreibwarenhandel Schwarzarbeit leisten. Wandern muß man sich nur, daß man bei Bekanntwerden der einzelnen Fälle nicht sofort energischer dagegen vorging. Und mit Recht wurde von dem Bundesvorsitzenden Herrn Waschhausen darauf hingewiesen, daß unsere Organisation ebenfalls solche Mißstände bekämpft. Beweis dafür lieferte erst wieder die in den letzten Tagen stattgefundene Generalversammlung der Zahlstelle Berlin, in welcher einem Kollegen wegen solcher Schwarzarbeit eine öffentliche scharfe Rüge ausgesprochen wurde.

Von den übrigen Beratungsgegenständen sei schließlich noch erwähnt, daß ein Antrag auf Errichtung einer zentralen Prüfungsstelle für die Berufseignung der Bundesleistung zur weiteren Erledigung überwiesen wurde.

Wie sie verdienen!

Märktische Karton- und Kartonnagen-Alt.-Ges., Berlin.

Von J. Fries.

Mit einem Aktienkapital von nur 44 000 Mk. arbeitet diese Gesellschaft, die eine Fortsetzung der seit 1912 bestehenden Firma P. Böhme & M. b. H. ist, die wiederum aus der 1900 gegründeten Firma P. Böhme hervorgegangen ist. Die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erfolgte mit Papiermarken im April 1923, und zwar mit einem „Kapital“ von 2 200 000 Papiermark. Die Gründung solcher Aktiengesellschaften war damals nur infolge einer der Entwicklung nachhinkenden Gesetzgebung und Rechtsprechung möglich, die den Grundsatz Markt gleich Mark auch auf diesem Gebiet jahrelang nicht verlassen wollten und die Gründung von Aktiengesellschaften mit unzulänglichem Eigenkapital zuließen. Hauptsächlich geschahen solche Umwandlungen in Aktiengesellschaften damals aus steuerlichen und ähnlichen Gründen.

Im November 1924 wurde das Aktienkapital auf 44 000 Goldmark umgewandelt. Die Mehrheit der Aktien soll sich im Besitz des Vorstandsmitgliedes Lucian Fischer befinden. Die Gesellschaft hat keinen eigenen Grundbesitz, sondern nur etwa 3000 Quadratmeter gemietete Räume in mehreren Stadteilen eines Fabrikgebäudes an der Halensheide in Berlin und beschäftigt durchschnittlich 200 bis 220 Arbeiter und Angestellte. Hergestellt werden Kartons und Kartonnagen sowie verwandte Artikel und als Spezialität Kartonnagen für die chemische und Zement-Industrie. Zu den Abnehmern sollen bedeutende Firmen dieser Industrie gehören.

Für die Geschäftsjahre 1925 und 1926 wurden je 10 Proz. Dividende verteilt. 1925 blieb dann noch ein Betrag von 13 807 Mk., also fast ein Drittel des Aktienkapitals übrig, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. 1926 wurden 20 404 Mk. Uberschuss erzielt. Mit dem erwähnten Vortrag aus dem Vorjahre waren also 34 211 Mk. zur Verteilung verfügbar. Für die 10 Proz. Dividende sind nur 4400 Mk. erforderlich. In das Geschäftsjahr 1927 ging die Gesellschaft aber mit einem Vortrag von 29 811 Mk., so daß die zwei Aufsichtsratsmitglieder und die drei Vorstandsmitglieder sich in die übrigen 6000 Mk. geteilt haben dürften, die sie neben ihren laufenden Gehaltsbezügen, wahrscheinlich „Entnahmen auf Privatkonten“ genannt, an Kapitalnutzung aus dem Geschäft zogen. Das Unterkonten ist nicht in sachliche und persönliche Ausgaben aufgeteilt, noch viel weniger sind die Löhne und Gehälter getrennt von den Bezügen der Geschäftsinhaber ausgewiesen. Der Gesamtbetrag der ausgewiesenen Aufkosten macht im Jahre 1926 zusammen mit dem Skonto- und Provisionskonto, wo die den Kunden eingeräumten Rabatte und Provisionen für Handelsvertreter verbucht sind, 157 349 Mk. aus, im Jahre 1927 aber 251 434 Mk.

Als Reingewinn werden im Jahre 1927 27 424 Mk. ausgewiesen, so daß zusammen mit dem erwähnten Vortrag aus 1926 von 20 811 Mark insgesamt 48 235 Mk., also in einem Jahre mehr als das ganze Aktienkapital rein verdient sind. Sogar nach Abzug von wieder 10 Proz. Dividende bleibt noch das ganze Aktienkapital als Uberschuss in einem einzigen Jahre übrig. Das Reservekonto beträgt seit Jahren 4400 Mk., also nur die gesetzlich vorgeschriebenen 10 Proz. des Aktienkapitals. Im Jahre 1927 ist ein neues Rückstellungskonto mit 2984 Mk. geschaffen worden, das aber zu unzulänglich ist, um der Gesellschaft und insbesondere denen, die bei ihr in Lohn und Brot stehen, über schlechte Zeiten, die da kommen können, hinwegzuhelfen. Die fünf Inhaber, denn etwas anderes

ist hier der Aufsichtsrat und der Vorstand nicht, die bei der Unternehmungsform der Aktiengesellschaft mit ihrem Privatkapital nicht haften, könnten im Falle schlechter Geschäftslage nicht gezungen werden, mit ihrem Privatbesitz der Gesellschaft helfend beizuspringen.

Die Gesellschaft hat besonders im letzten Jahre ihre maschinelle Einrichtung sehr vervollkommenet. Das Maschinen- und Fuhrwerksskonto ist in der diesjährigen Bilanz mit rund 94 000 Mk. ausgewiesen gegenüber nur 59 203 Mk. im Vorjahre. Außerdem aber sind im letzten Jahre auf diesem Konto 44 872 Mk. abgeschrieben worden, also wieder ein Betrag, der dem Aktienkapital entspricht, während im vorigen Jahre nur 7018 Mk. abgeschrieben wurden.

Zahlenmäßige Angaben über den Umsatz finden sich im Geschäftsbericht nicht, nur wird gesagt, daß der Umsatz gegenüber 1926 wesentlich erhöht werden konnte. Aus den Zahlen der

An die Teilnehmer des Verbandstages in Düsseldorf.

Allen Delegierten des Düsseldorfer Verbandstages zur Nachricht, daß die Bilder vom Verbandstag fertig sind und von der Zahlstelle Düsseldorf gegen Einzahlung von 2 Mk. bezogen werden können.

Geldsendungen nur an Actur Ernst, Düsseldorf-Werken, Andinenstr. 18.

Bilanz sehen wir, daß am 31. Dezember 1927 Außenstände im Betrage von 124 881 Mk. vorhanden waren gegenüber 73 035 Mk. im Vorjahre. Die Warenvorräte sind in der letztjährigen Bilanz mit 56 226 Mk. bewertet gegenüber 42 280 Mk. im Jahre vorher. — Die eigenen Verpflichtungen der Gesellschaft zeigen auf der anderen Seite ein erhebliches Anwachsen. Während Schulden an Lieferanten, laufende Wechsel und Bankschulden im Jahre 1926 zusammen rund 93 000 Mk. betragen, sind die Buchverpflichtungen der Gesellschaft Ende 1927 auf 182 800 Mk. angewachsen, haben sich also fast verdoppelt. In welchem Umfange die Bankschulden gestiegen sind, wird in diesem Jahre nicht ausgewiesen. Die Firma arbeitet mit Depostentassen der Commerz- und Privatbank und der Disconto-Gesellschaft. Die angespannte Finanzlage der Gesellschaft, d. h. das Anwachsen der eigenen Verpflichtungen gegenüber den sofort in Bargeld umzuwandlenden Außenständen und sonstigen Forderungen soll darauf zurückzuführen sein, daß die Firma ihren Abnehmern zum Teil langfristige Kredite, sogar bis zu sechs Monaten, einräumen muß.

Die Gesellschaft selbst sagt in ihrem Bericht, daß sie im laufenden Jahre mit Neuanschaffungen zurückhalten werde, um dieses Jahr zu einem Jahr der finanziellen Erstarbung der Gesellschaft zu machen. Der Auftragsbestand, mit dem die Gesellschaft in das laufende Geschäftsjahr hineinging, war nach den Angaben des Geschäftsberichts so beträchtlich, daß er der Gesellschaft für die ersten drei Monate ausreichende Arbeit gab. Der Vorstand gibt deshalb der Hoffnung Ausdruck, mit einer weiteren Umsatzsteigerung für das laufende Jahr rechnen zu können und, wie die schwungvollen Worte des Geschäftsberichts lauten: „Die Früchte der maschinellen Vervollkommenung noch mehr im Jahre 1928 ernten zu können“. Wann werden die Arbeiter und Arbeiterinnen am Schlusse eines Jahres dasselbe von sich sagen können? Durch Stärkung der freigewerkschaftlichen Kampfeseinheiten kann jeder Arbeiter und jede Arbeiterin den Eintritt dieses Zeitpunktes selbst beschleunigen.

Arbeitschule und Gewerkschaftskampf.

Auf allen Gebieten strebt unsere Zeit zu neuen Formen. Da kann das so wichtige Problem der Schulgestaltung nicht unbeachtet bleiben.

Immer mehr wird auf diesem Gebiete die Bedeutung der Arbeitsschule erkannt. In ihr bindet sich das Lernen mit dem Schaffen. Hier wächst der Mensch auch geistlich und künstlerisch mit seinem Werke.

Daß diese Schularbeit dem Wesen des jungen Menschen entspricht, zeigt eine Umfrage, die man unter Schulkindern veranstaltete. Von den Kindern sprachen sich auf die Frage, wofür sie sich am meisten interessierten, 90 Prozent für den Wertunterricht aus.

Damit trägt der Wertunterricht die Freude an der Schule in sich. Aber dieser Wertunterricht hat auch eine große erzieherische Bedeutung für das Leben. Er läßt die echte Arbeit kennen. Die Arbeit, die gern geleistet wird, weil sie mit einer frei schaffenden Seele verbunden.

Der Wertunterricht in der Schule ist ein Stück praktischer Erziehung zum Ideale. Er lehrt das Ideal nicht. Er läßt nicht schwärmen von ihm. Er läßt es erleben und Wirklichkeit sein.

So werden die Kinder, die das Schöne, Freie, Befriedigende echter Arbeit kennen gelernt haben, später auch Verständnis besitzen für die großen Aufgaben, die die Arbeit der Gestaltung der Verhältnisse stellt.

Sie werden später das Entwürdigende fühlen, das Arbeit bedeutet, die für Lohn, für Einkommen, für Existenz allein geleistet wird. Sie haben die Arbeit als Selbstzweck kennen gelernt, als Dienst an der Freude, als Produkt gemeinschaftlicher Tat. Und damit den sittlichen Gedanken, der der Kern jeder Arbeit sein muß.

Damit trägt der Arbeitsschulgedanke etwas in sich von dem Geiste, wie er unsere Bewegung letzten Endes tragen muß. Denn neben dem Kampfe um den Pfennig für den Augenblick ist die große, menschliche Formung des Arbeitsgebantens unsere Aufgabe. Und wie die Arbeit einmal der Kernpunkt des neuen, tätigen, schaffenden Geistes sein soll, so muß sie auch der Kernpunkt neuer Erziehung sein.

Damit trägt der Arbeitsschulgedanke etwas in sich von dem Geiste, wie er unsere Bewegung letzten Endes tragen muß. Denn neben dem Kampfe um den Pfennig für den Augenblick ist die große, menschliche Formung des Arbeitsgebantens unsere Aufgabe. Und wie die Arbeit einmal der Kernpunkt des neuen, tätigen, schaffenden Geistes sein soll, so muß sie auch der Kernpunkt neuer Erziehung sein.

Die Buchbinderfachschule zu Magdeburg.

Die an der Magdeburger Kunstgewerbe- und Handwerkerchule neuerrichtete Lehrwerkstätte für Buchbinder vermittelt Geheßen und Lehrlingen vom zweiten Lehrjahre ab sämtliche alten und neuen Techniken unseres Handwerks, einschließlich sämtlicher Buntpapiertechniken. Die Lehrwerkstätte ist als einzige Fachschule Deutschlands mit allen neuesten Hilfsmaschinen ausgerüstet und ist somit die dringende, der Jetztzeit entsprechende Notwendigkeit erfüllt, neben einer gründlichen handwerklichen Ausbildung die Schüler mit den neuesten maschinellen Arbeitsweisen ebenfalls vertraut zu machen. Hand in Hand mit der praktischen Wertarbeit wird im kommenden Semester ein Spezial-Zeichentkurs eingerichtet, der die Schüler der Lehrwerkstätte mit den Grundbegriffen der Entwürfskunst vertraut macht und sie so in die Lage versetzt, unabhängig von irgendwelchen Vorlagen den Schrift- und Stempelschnitt funktionell und im Einklang mit der Struktur des Buchkörpers praktisch selbst zu entwickeln.

Neben einer kompletten Material- und Werkstoffsammlung ist der Fachabteilung eine Papierprüfungsabteilung angegliedert.

Das Wintersemester beginnt am 17. September d. J. Die Lehrwerkstätte ist täglich von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet, so daß auch der Tagesbesuch empfohlen werden kann. Bei entsprechenden Leistungen wird das Schulgeld erlassen.

Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung der Kunstgewerbe- und Handwerkerchule zu Magdeburg, Brandenburgstr. 9.

DAS GUTE BUCH

Wohl ist es löblich . . .

Wohl ist es löblich, wenn wir für ein Ziel
Uns lebhaft begeistern,
Denn Begeisterung hilft oftmals viel,
Um die Dinge zu meistern!

Wohl ist es löblich, vorher bedächtig zu wägen,
Was gut und was schlecht ist,
Und weisen Rats zu pflegen
Ueber das, was recht ist!

Wohl ist es löblich, genau zu überlegen,
Ob ein Kampf unausweichbar,
Wie der Gegner zu packen, wie sich bewegen,
Damit das Ziel erreichbar . . .

Begeisterung und wägen und überlegen
Sind gute Dinge,
Doch den Erfolg und Segen
Bringt nur die Tat. Deshalb — vollbringe!

Taels.

Mehr Propaganda für das gute Buch.

In unserem Volke macht sich schon seit längerer Zeit eine bedauerliche Erscheinung bemerkbar, die nicht allein auf unser ganzes Kulturleben, sondern über kurz oder lang auch in wirtschaftlicher Beziehung auf das ganze Buchgewerbe eine nachteilige Auswirkung bekommen und unter Umständen sogar den Charakter einer kulturellen und wirtschaftlichen Gefahr annehmen kann. Es ist dies die geradezu auffallende Interessenlosigkeit, mit der weite Volkskreise den Auswirkungen unseres geistigen Lebens, die vornehmlich in guten Büchern und der guten Zeitschrift ihren Ausdruck finden, gegenübersehen. Mag auch der Absatz oberflächlicher Unterhaltungsliteratur und gut eingebürgerter illustrierter Zeitschriften noch einigermaßen als befriedigend angesehen werden, dann hört man doch überall klagen, daß die Propaganda für geistig und literarisch hochstehende Werke auf eine derart abgestumpfte Interessenlosigkeit in den breiten Massen des Publikums stößt, daß selbst bei ganz großen Propagandaaktionen durch den Buchhandel kaum nennenswerte Erfolge herauskommen und viele sehr wertvolle Werke nicht die Verbreitung finden, die zu ihrer Kostendeckung notwendig ist.

Ganz besonders übel steht es in dieser Hinsicht für Bücher und Zeitschriften rein kultureller Tendenz, so daß viele Verleger gezwungen sind, höhere Propagandakosten auswerfen zu müssen, als ihnen die Einnahmen der mühsam erworbenen Besteller einbringen, um die Auflagen solcher Bücher vor dem Einstampfen zu bewahren. So teilt zum Beispiel ein Hamburger Verleger mit, daß er für ein kulturell sehr bedeutsames Werk nach Verbreitung von 80 000 Prospekten, zahlreichen Inseraten und hochwertigen literarischen Vespredungen in vielen Zeitschriften des In- und Auslandes in einem Jahre nicht einmal 400 feste Besteller für das Werk selbst verzeichnen konnte, und daß die Anforderung von Freieigenen — zum Zwecke der Rezension, durch öffentliche Bibliotheken usw. — eine weitaus höhere war als die Zahl der festen Bezahler. Ein anderer Verleger ließ vor wenigen Tagen für eine neue

Zeitschrift durch eine Hauspropaganda in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs 10 000 Werbekarten zur Verteilung bringen, auf die er nicht eine einzige Bestellung erhielt.

Nicht ganz unrecht kann man darum einem anderen Verleger geben, der in einer Zeitschrift folgendes schrieb: „Es ist heute leichter, in drei Stunden von einer guten Marke tausend Schnäpse zu verkaufen, als mit einem Aufwand großer Propagandakosten in drei Jahren tausend Menschen für den Kauf eines guten Buches zu interessieren.“

Wenn sich also — wie aus diesen paar Beispielen, die man beliebig ergänzen könnte, ersichtlich ist — der Propagandaaufwand für gute Buch- und Zeitschriftenerscheinungen so hoffnungslos auswirkt, dann muß dies früher oder später auch ungeheure wirtschaftsschädigende Folgen für die eingangs erwähnten Erwerbsgruppen und die damit verwandten Berufe auslösen. Es ist daher dringend geboten, daß jede Werbearbeit für das gute Buch und die gute Zeitschrift mit dem größten Nachdruck betrieben und unterstützt wird. Vor allem aber wäre es sehr wünschenswert, wenn die Tagespresse, viel mehr als dies bisher geschehen ist, in populären Abhandlungen und aufklärenden Aufsätzen die Werbearbeit der Verleger und des Buchhandels für gute Werte und Zeitschriften unterstützen würde. R. D. Tassilobrunn.

Die Pflege des Buches in hygienischer Beziehung.

Von Dr. med. Max Grünwald,
Dortmund.

Als vor einigen Jahren die Inflation ihre Triumphe feierte, brachten in gewissen Abständen die Tageszeitungen Bemerkungen über die gesundheitlichen Mängel des Papiergeldes. Die sozialen Nachteile der Entwertung spürte jeder Staatsbürger mehr oder weniger am eigenen Leibe. Er beachtete aber kaum die unmittelbare Gefahr, die vom Papiergeld direkt dem menschlichen Körper drohen konnte. Da las man nun, was für ein Haufen von Bakterien auf den zernütherten Geldscheinen Platz hatte und welche Ansteckungsquelle für den Menschen die Berührung mit infiziertem Papiergeld bedeutete. Wenn Papier nämlich durch viele Haushaltungen geht, dann werden ihm von jeder Hand mehr oder weniger gefährliche Krankheitskeime mitgegeben. Selbst die durch das übliche Waschen sauber gewordenen Finger sind im medizinischen Sinne nicht rein, das heißt keimfrei. Erst wenn die Hände mindestens fünf Minuten mit heißem Wasser, Seife und Bürste und nachher die gleiche Zeit mit desinfizierender Flüssigkeit behandelt worden sind, kann man sie als nahezu keimfrei ansprechen.

Der hygienische Einwand nun, der gegen das Papiergeld erhoben wird, hat auch eine gewisse Berechtigung für einen anderen papiernen Kulturwert, das Buch, das durch viele Hände geht. Häufig werden die Bücher in offenen Gestellen aufbewahrt. Der Staub hat dabei ohne weiteres Zutritt und mit ihm die Bakterien. Durch Abbläsen oder Abklopfen wird natürlich die mit bloßem Auge sichtbare Staubmenge entfernt, doch nicht jedes Staubschen, das mit Bakterien behaftet sein kann, verschwindet. Die Größe der Gefahr, die aus diesem Staub ent-

steht, hängt von der Umgebung ab. Ist der Staub zum Beispiel durch den Auswurf eines Tuberkulösen bazillenhaltig geworden, dann kann er, da die Erreger der Tuberkulose äußerst lebenszäh sind und Trockenheit gut vertragen, sehr leicht diese Volksseuche verbreiten.

Für die Buchpflege ist es außerdem wichtig zu wissen, wie man sich beim Lesen vom gesundheitlichen Standpunkt aus verhalten soll. Es herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung die Unsitte, die Blätter mit dem an Zunge oder Lippen angefeuchteten Zeigefinger umzuschlagen. Abgesehen von der unappetitlichen Seite dieser leider weitverbreiteten Gewohnheit besteht für den Leser die Gefahr, daß er eventuell dem Buch anhaftende Krankheitskeime auf diese Weise den Schleimhäuten des Mundes zuführt. Außerdem können auch dem Buch von den Schleimhäuten der Lippen oder Zunge Krankheitskeime übermittelte werden. In gesundheitlichem Sinne ist es erforderlich, das Buch beim Lesen so wenig wie möglich und selbstverständlich nur mit sauberen Händen anzufassen. Dann wird ein Buch, das außerdem sauber aufbewahrt wird, sehr selten der Vermittler von Bazillen sein.

Zur Zeit ansteckender Krankheiten, wie Tuberkulose (mit bazillenhaltigem Auswurf), Masern, Scharlach, Diphtherie, Typhus, Ruhr usw., darf man aus Leihbibliotheken Bücher nicht entnehmen. Besondere Gefahr besteht bei Entleerung oder während einer ansteckenden Krankheit in der Hand des Patienten oder seiner Umgebung, dann müssen sie vor Weitergabe der Desinfektion unterzogen werden. Diese Vorsichtsmaßregel kann man nicht eindringlich genug allen Bevölkerungskreisen zur Hebung der Gesundheitspflege einschärfen. Denn gerade in diesen Fällen bietet das Buch oft durch nachlässige Behandlung Gelegenheit zur Weiterverbreitung einer Ansteckung. Die Werke der Bibliotheken werden unvermeidlich eine Reihe von Keimen aufnehmen, denn sie gehen durch zu viele Hände. Die kulturelle Aufgabe der Bibliotheken ist jedoch zur Verbreitung geistiger Werte so hoch einzuschätzen, besonders für diejenigen Kreise, die sich nicht jedes Buch kaufen können, daß es notwendig ist, die unvermeidbare Gefahr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Jeder Benutzer einer Bibliothek muß sich vor Augen halten, daß in seinem und seiner Mitleser gesundheitlichem Interesse ein geliehenes Buch sauber aufbewahrt und behandelt werden muß und daß im Falle einer ansteckenden Krankheit eine Desinfektion des Buches ebenso wie aller anderen Gegenstände der Wohnung nicht übersehen werden darf.

Alle diese gesundheitlichen Mängel, die dem Buch durch unsachgemäße Pflege anhaften können, sind nicht ohne weiteres sichtbar. Das Buch kann einen an sich sauberen Eindruck machen und doch Vermittler gesundheitlicher Schäden sein. Ist es beschmutzt, dann muß man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß gleichzeitig mit der Verunreinigung auch mehr oder weniger schädliche Keime zugeführt sind. Man kann also sagen: Nicht jedes Buch ist hygienisch einwandfrei, aber jedes beschmutzte Buch ist im gesundheitlichen Sinne meist zu beanstanden.

Die Freude am Lesen wird erhöht durch das ästhetische Behagen, ein sauberes Buch vor sich zu haben, dessen Genuss man sich ohne Bedenken hingeben kann. Das ist natürlich nur bei solchen Werken uneingeschränkt möglich, die man selbst besitzt oder pflegt. Man kann es deshalb verstehen, wenn der Bücherfreund da-

nach trachtet, die Bände der von ihm geschätzten Literatur sein eigen nennen zu können. Wenn das Sprichwort behauptet: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist“, dann kann man das auf den Bücherfreund dahin anwenden: „Sage mir, wie du mit deinen Büchern umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist“.

Die kulturelle Aufgabe des Buches zur Vermittlung der Gedanken unserer Geistesheroen ist so bedeutend, daß die hygienischen Selbstverständlichkeiten zur Pflege des Bücherstahes allen Volkstufen zu eigen gemacht werden sollten und schon in der Schule den Kindern eingeprägt werden müßten. Es wird hierdurch nicht nur einer gesundheitslichen Forderung entsprochen, sondern gleichzeitig auch die Achtung vor dem Buche selbst, das der beste Freund des Menschen ist, gehoben. Man kann sich ihm widmen, wenn man Lust hat und entdeckt bei näherer Bekanntschaft stets neue Vorzüge. Einen solchen treuen Freund sollte man nicht vernachlässigen und zu einer eventuellen gesundheitlichen Gefahr herabwürdigen, sondern ihn hegen und lieben, das heißt die Pflege des Buches in hygienischer Beziehung beachten.

Messestadt — Bücherstadt.

Man schreibt uns:

Die Leipziger Herbstmesse, die in der Zeit vom 26. August bis zum 1. September stattfindet, ist in der Regel auch der Beginn einer lebhafteren Konjunktur im Leipziger Buchdruck. Bücher stellen geistige Ware dar, aber wir möchten sie nicht gern in einem Atemzug mit Bohrmaschinen, Lampenschirmen und dergleichen nützlichen Dingen, die auf den Leipziger Messen zu sehen sind, genannt wissen. Wenn trotzdem das Buch auf der Leipziger Messe vertreten ist, dann müssen hierfür wichtige Gründe vorliegen. Herstellungs- und Vertriebsprozeß des Buches hat in Deutschland gewaltigen Umfang angenommen. Noch immer erscheinen alljährlich auf dem deutschen Büchermarkt rund 30 000 Bücher. Das gelbstrohende Amerika reicht mit seiner Buchproduktionsziffer nicht entfernt an die deutsche Bücherernte heran.

Dem Buchdrucker und dem Buchbinder kann es nur recht sein, wenn die Zahl der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt ständig wächst, denn ihre Maschinen vermögen heute das Vielfache dessen zu bewältigen, was früher auf dem Wege der Handarbeit möglich war. Im Grunde genommen können wir uns alle der reichen Bücherernte freuen, drückt sich doch darin regstes Leben aus. Der Buchhändler allein begrüßt jedoch jedes neu auf den Markt kommende Buch mit einem heiteren und mit einem nassen Auge. Wer soll, wer wird das Buch kaufen? Das ist für ihn die Frage.

Daß es dem Büchermarkt heute an Abnehmern fehlt, liegt in der Hauptache daran, daß das Buch dem König mit dem Bücherkäufer verloren hat. Der Buchhändler läßt es gewiß nicht an reger Propaganda fehlen. Aber es scheint, daß diese Werbearbeit auf eine breitere, vollstündigere Basis gestellt werden müßte. Man konnte auf den letzten Leipziger Messen beobachten, daß einige bedeutende Verlagsfirmen in den Straßen der Messestadt in ganz großzügiger, gemeinverständlicher Weise Buchpropaganda betrieben. Diese Art der Buchwerbung ist von offizieller Seite als erfolgreich anerkannt worden und sie wird vermutlich auch auf der bevorstehenden Leipziger Herbstmesse in verstärktem Maße zur Geltung kommen.

Messestadt und Bücherstadt sind zwei unzertrennliche Dinge. Im Bugrahause stellen ständig die deutschen Verleger ihre wichtigsten Neuerscheinungen aus. Es sind gewiß nicht nur Buchhändler, die diese Bücherkauen besuchen, es hat im Gegenteil für eine große Anzahl von Leipziger Messebesuchern, auch wenn diese in anderen Geschäften nach Leipzig kommen, einen besonderen Reiz, im Bugrahause aus erster Quelle zu erfahren, welcher Art die neu auf den Markt kommenden Bücher sind. Eng verbunden mit der Bücherausstellung im Bugrahaus ist die Messe der buchgewerblichen Maschinen und Materialien im

Deutschen Buchgewerbehaus. Hören wir noch, daß alle mit den graphischen und papierverarbeitenden Gewerben verbundenen Branchen heute schon als zweitstärkster Ausstellungsfaktor auf der Leipziger Messe vertreten sind, dann ist das gewiß ein Beweis mehr für die Wesensgemeinschaft zwischen der Messestadt und der Bücherstadt Leipzig.

Die Photographie im Dienste des Buchhandels.

Es muß anerkannt werden, daß Deutschland auch heute noch unumstritten in der Büchererzeugung und im Bücherabsatz an erster Stelle steht. Auch heute noch gilt der Wertpruch Felix Dahms: „Bücher schreiben ist leicht, es verlangt nur Feder und Tinte und das geduldige Papier. Bücher zu drucken ist schon schwerer, weil oft das Gemisch erstent unleslicher Handschrift. Bücher zu lesen ist noch schwerer von wegen des Schlags. Aber das schwierigste Werk, das ein sterblicher Mann bei den Deutschen auszuführen vermag, ist: zu verkaufen ein Buch.“

Die Schwierigkeit des Bücherverkaufs ist nicht zu unterschätzen, denn der Bücherproduktion gegenüber bewahrt das große Publikum immer noch Teilnahmslosigkeit. Wenn es Bücher kauft, dann müssen ihm diese schon in besonderer Art empfohlen werden. Es ist deshalb ein immer interessantes Kapitel, zu erörtern, wie Bücher bekannt werden, wie es möglich ist, weitere Kreise des Publikums darauf aufmerksam zu machen. Denn das große Publikum fragt leider wenig nach literarischen Qualitäten, es bedarf zum Teil nur rein äußerlicher Hinweise, um es zum Kauf eines Buches zu veranlassen.

Da erscheint es nicht unangebracht, auf die neuzeitliche Art der Buchhändler-Propaganda hinzuweisen, die sich in umfangreicher Maße heute der Photographie bedient. Es genügt nicht mehr, das Buch anzukündigen. Es muß auch in seiner äußeren Ausstattung zum Kauf reizen, und dazu dient in erster Linie der Schutzumschlag, der in allen möglichen Variationen die Photographie benutzt. Das geschieht insbesondere durch die Photo-Montage, jene neuzeitliche Art der Photographie, die auch als Photo-Graphit angesprochen wird.

Die Photographie auf dem Schutzumschlag soll dem Titel nachhelfen, indem durch die Montage gewissermaßen ein phantastischer zusammenfassender Einblick in den Inhalt des Buches gegeben wird. Es handelt sich also nicht nur um optische Wirkung, sondern um eine gewisse psychologische Einführung. Wenn das Bild des Verfassers in entsprechender Montage auch zu gleicher Zeit eine phantastische Darstellung des Inhaltes gibt, dann wird dadurch das Interesse an dem Buch und an dessen Erwerb wachgerufen.

Die bloße Schönheit eines Bucheinbandes genügt heute nicht mehr. Jeder Bucheinband bzw. jeder Schutzumschlag muß individuell gestaltet, schlagwortartig wie ein Plakat wirken. Hier bietet sich der photographischen Betätigung noch ein weites Gebiet, um sie als schöpferisches Ausdrucks- und Gestaltungs-mittel nicht nur im, sondern auch in Buche zu verwenden. Fritz Hansen.

Resultate einer Londoner Buchauktion.

Auf einer kürzlich in London stattgefundenen Auktion von Büchern und Manuskripten wurde für ein Exemplar Chaucers Werke 80 000 M. bezahlt. Dieses Buch wurde in der Kelmscott Press (William Morris) hergestellt, es erschien in nur 13 Exemplaren. Es ist auf Pergament in Schwarz und Rot gedruckt und kostete bei seinem Erscheinen im Jahre 1896 nur 2400 M. Der jetzt bezahlte Preis übertrafste um so mehr, da das Buch keine Antiquität im eigentlichen Sinne, sondern ein zeitgenössisches Produkt ist. Eine Anzahl Manuskripte auf Pergament, sämtlich mit außerordentlicher Sorgfalt von William Morris in der Bücherschrift des 15. Jahrhunderts, dem Zeitalter der betreffenden Autoren, hergestellt, erzielte dagegen nur 35 000 M. Für eine zweite Ausgabe von Shakespeares (Folio) wurde 34 000 M. gezahlt. Eine erste Shakespeares-Ausgabe

(Folio), etwas beschädigt, wurde von einem New-Yorker Buchhändler für 48 000 M. erstanden. Den höchsten Preis jedoch erzielte der Folio-Shakespeare, erste Ausgabe, aus dem Besitz der verstorbenen Baroness Burdett-Coutts, für den 168 000 M. bezahlt wurde. Ein Exemplar der Lieder und Sonette des Grafen von Surin, publiziert 1559, wurde von Dr. Rosenbach in Philadelphia für 100 000 M. gekauft.

Geleitworte für das gute Buch.

Wenn die Tagesliteratur sich im billigen Warenhausgewande gefällt, so will ich ihr das nicht verargen. Warum sollte sie, die schnellverschwindende, anderes anstreben, als stüchtige Neigung? Einen Damenroman, eine Kriminalnovelle in Pergament oder Saffian mit Goldschnitt zu binden, wäre Wahnsinn wie die ägyptische Mode, auch Kraken und Krokodile einzubalsamieren. Für die unsterblichen Geistes-schätze unseres Volkes dagegen ist mir kein Gewand kostbar und dauerhaft genug, keine Buchbinderkunst fertig genug, sie mir so würdig wie nur möglich zu fassen! Ja, ich meine: Ein Volk, das seine Geisteswerke nicht mehr zu ehren versteht und seine Handwerker nicht mehr vor edle Aufgaben zu stellen vermag, hat aufgehört, ein Kulturvolk zu sein. Ich messe daher allen Bestrebungen, die einer Steigerung der Buchkunst dienen, die allergrößte Bedeutung bei, denn nur durch sie kann die Freude am wahrhaft schönen Buche in der Gegenwart geweckt und lebendig gemacht werden, nur durch sie wird es möglich, uns vor der Nachwelt als würdige Bewahrer unseres Geisteserbes auszuweisen, nur durch sie kann die fortschreitende Technik die Anregungen erhalten, die ihr bitter nötig sind, um etwas mehr zu sein als nur billig!

Graf Runo v. Hardenberg, Darmstadt, Vorsitzender der Gesellschaft bessischer Bücherfreunde.

* * *

Niemand darf leugnen, daß der moderne Verlagereinband seine Meriten hat und für die heutige Zeit geradezu unentbehrlich geworden ist. Aber ebenjowenig darf bestritten werden, daß der handgearbeitete Einband ein Ding höherer Ordnung ist und bleibt. Wer Verständnis für solide Handwerkstechnik hat, muß den Handband dem Maschinenband allemal vorziehen. Vollends die delikaten Verzierungstechniken, die für den wahren Bücherfreund eine Quelle der Freude und des bibliophilen Genusses bilden, kann nur die Hand des Meisters beherrschen. Moge durch die Wanderausstellung handgearbeiteter Einbände die Zahl derer vermehrt werden, die die Vorzüge des Handeinbandes zu würdigen wissen, und die für den hohen Genuß von Hand gebundene Bücher ihr eigen zu nennen, Geldopfer zu bringen bereit sind. Das tut gerade jetzt dringend not, um die gegenwärtig sehr hochstehende deutsche Einbandkunst auf ihrer Höhe zu erhalten und den deutschen Buchbindermeistern und Kunstbuchbindern ihre Existenz zu sichern.

Prof. Dr. Hans Loubier-Berlin, Rufos und Professor an der Staatlichen Kunstbibliothek in Berlin.

* * *

Kleider machen Leute — und der Bucheinband ist ein Kleid! Der handwerkliche Band verhält sich dabei zum Massenband wie Maharbeit zur fertigen Konfektion, und schon um deswillen muß jede Veranstaltung zu seiner Verbreitung dankbar begrüßt werden.

Dr. Ludwig Volkman, Leipzig, Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins.

* * *

weisen können und nicht auch die Altersgrenze erreichen. Kollege Kern dankte dem Kollegen Bruck am Schluß seiner Ausführungen für den vorzüglich gegebenen Bericht.

Anschließend fand die Wahl der Delegierten zum Gantag (Schlesien) statt. Gewählt wurden die Kollegin Auguste Schurig und der Kollege Otto Donth. Es wäre aber wünschenswert, wenn in Zukunft die Mustauer Kollegenschaft an derartigen Versammlungen sich reger beteiligte.

Nürnberg-Fürth. Unsere am 21. August stattgefundene vierteljährliche Hauptversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst der Toten gedacht und die im 2. Quartal verstorbene Kollegin in der üblichen Weise geehrt. Kollege Keller erstattete den Bericht vom Verbandstag. Seine Ausführungen waren sehr lehrreich, zeigte er doch manchen Mitgliedern, welche Rechte ihnen nach dem letzten Verbandstag zustehen. Er streifte die notwendigsten Anträge, welche auf dem Verbandstag beschlossen wurden. Zur besseren Erläuterung gab er sehr gute Beispiele. Er verstand es, die Zuhörer zu fesseln und seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Weinläder. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen:

Der Geschäftsgang hat sich weiter gut entwickelt. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf Grund der guten Konjunktur erfreulichweise zurückgegangen. Die Agitation war im 2. Quartal von gutem Erfolg. Es wurden 123 Aufnahmen und 18 Uebertritte erzielt, somit 141 Zugänge. Nach den bisherigen Erfolgen kann erwartet werden, daß im 3. Quartal die Aufnahmen das 2. Quartal übertreffen. Die fleißige Mitarbeit unserer Vertrauensleute wirkt sich hier aus und ist zu wünschen, daß alle diesem Beispiel folgen. Der schriftliche Verkehr war sehr umfangreich. Am 24. Juni war unser Gantag mit dessen Ergebnissen konnten wir vollauf zufrieden sein. Unsere Lehrlingsabteilung hat sich ebenfalls gut entwickelt und wird immer mehr zu einer Jugendabteilung.

Die Lohn- und Tarifverhältnisse sind als sehr gut zu bezeichnen, es konnten nur annehmbare Abschlässe verzeichnet werden. Zu beachten ist hierbei, daß alle Lohnverbesserungen ohne jeden Streik durchgeführt werden konnten, was beweist, daß unser Verband heute einen Machtfaktor darstellt. Aber trotz alledem muß noch fleißig gearbeitet werden, damit alle Aufstrebenden reiflos dem Verband zugeführt werden.

Kollege Herber erstattete den Kassenbericht. Da die Abrechnungen vervielfältigt vorlagen, brauchte er nur einige Erläuterungen zu geben. Dem Revisionsbericht ist zu entnehmen, daß sich Kasse, Bücher und Belege in bester Ordnung befinden und wird der Antrag auf Entlastung gestellt, der einstimmige Annahme findet.

Zum letzten Punkt, Mitteilungen, wies Kollege Herber auf unser am 8. September stattfindendes 40jähriges Stützungsfest hin. Das auserlesene Programm verspricht einen guten Erfolg. Als Festredner ist Kollege Drehwald in Stuttgart in Aussicht genommen. Es kann eine rege Beteiligung erwartet werden, da bis jetzt schon eine große Anzahl Karten verkauft wurden. Das sehr schöne und reichhaltige Programm verspricht einen sehr genussreichen Abend.

Ein gemächliches Beisammensein nach der Versammlung hielt die Erscheinenden noch bis in später Stunde in froher Eintracht beisammen.

Rahau i. E. Richtig und unerwartet ereifte uns die Nachricht, daß der Tod uns unsere liebe Kollegin Gertrud Troß im Alter von 21 Jahren am 24. August jäh aus unserer Mitte gerissen hat. Wir betrauern diese Kollegin um so mehr, weil sie, trotzdem sie in einen schlecht organisierten Betrieb beschäftigt, der Organisation wertvolle Dienste geleistet und die Treue gehalten hat. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Reutlingen. Am 24. August nahm eine gut besuchte Versammlung das Referat des Kollegen Bitterling Reutlingen über den Verbandstag entgegen. Die 1½stündigen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Besonders wurde der Ausbau unserer Unterfilialen, hauptsächlich der Invalidenunterstützung, bei welcher nun die hohe Karenz der älteren Mitglieder in Begleit kam, ohne Beitragserhöhung begriffen. In der Diskussion wurde bemängelt, daß der Verbandstag für unsere Jugendbewegung sehr wenig getan habe, der Grund liege aber lebensfalls daran, daß leider nur in wenigen Zahlstellen Jugendgruppen bestehen. Weiter vertrat die Versammlung die Ansicht, daß in den kommenden Wochen alles getan werden müsse, um die noch in beschränkter Anzahl in Reutlingen befindlichen unorganisierten Berufsangehörigen, wenn nötig, durch Hausagitation unserem Verbands zuzuführen. Nachdem die Versammlung noch zur Wehrwahl auf dem bevorstehenden Gantag Stellung genommen hatte, konnte der Vorsitzende die sehr gut verlaufene Versammlung schließen.

Stuttgart. Am Mittwoch, dem 15. August, hielt die Zahlstelle Stuttgart eine Mitgliederversammlung ab, die als Tagespunkte 1. Bericht vom Verbandstag, 2. Kassenbericht vom zweiten Quartal, 3. Bericht über den Verbandstag. Leider muß festgestellt werden, daß in Anbetracht der Wichtigkeit des ersten Punktes, Bericht von dem vor wenigen Tagen abgeholdenen Verbandstag, der Versammlungsbuch wohl befriedigend war, doch ein weit besserer hätte sein dürfen. Ist doch ein Verbandstag für eine Organisation ein wichtiger Eckstein, indem für die vergangenen drei Jahre Rechenschaft abgelegt und für die neue Tätigkeitsperiode Richtlinien festgelegt werden.

Kollege Drehwald, der zuerst den Kassenbericht vom zweiten Quartal vorlegte, erstattete nun im weiteren den Bericht vom Verbandstag, auf den in seinen Einzelheiten hin näher einzugehen überflüssig ist, da ja schon in Nr. 33 und 34 der „Buchbinder-Zeitung“ derselbe ausgiebig wiedergegeben wurde. Kollege Drehwald sowie die Zahlstelle Stuttgart bedauerte lebhaft, daß der zweite Delegierte unserer Zahlstelle, Kollege Bellemann, gleich zu Anfang der Verbandstagsverhandlungen erkrankte und es ihm nicht möglich war, den ganzen Verbandstag mitzumachen. Der Umstand selbst, daß er in dieser Mitgliederversammlung noch nicht zugegen sein konnte, konnte den Kollegen Drehwald doch nicht abhalten, auf die vom Kollegen Bellemann als Führer der Opposition gehaltene Rede zum ersten Punkt der Tagesordnung des Verbandstages einzugehen, um der Mitgliedschaft die unflüchtigen persönlichen und auch zum Teil unwahren Darstellungen Bellemanns ins rechte Licht zu rücken. Drehwald bezeichneter Bellemanns Verhalten als Stuttgarter Delegierter unmwürdig, und wenn die Schlussfolgerungen aus seiner Rede wahr werden würden, könnten die Stuttgarter Mitglieder ihre blauen Wunder erleben.

Mit besonderer Bemugung war im weiteren zu hören, daß der Verbandstag zu erfreulichem Ausbau der Unterstützungseinrichtungen, ohne Beitragserhöhung geschritten ist. Ebenso ist die Stuttgarter Belegschaft stolz, daß ihr bisheriger Vorsitzender Kollege Drehwald zum zweiten Verbandsvorsitzenden gewählt wurde, doch sind die Gratulationen dazu stets mit einem nassen und einem trockenen Auge erfolgt. Und mancher hat trauerbig dazu gesagt: „Gratuliere tue, aber kondoliere moine“.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen: Schuhmacher, Höbel, Kemmlinger, Biehl, Vogele, Döbbling, Rewes, Sommer, Logis. Folgende Entschlüsse wurden ebenfalls einstimmig angenommen:

1. Die heutige Zahlstellenversammlung billigt die Beschlüsse des Verbandstages und spricht dem Kollegen Drehwald Dank und Anerkennung aus für seine Tätigkeit als Verbandsstagsdelegierter.
2. Die Zahlstelle Stuttgart bedauert, daß sie durch den Beschluß des Verbandstages den Vorsitzenden Drehwald der Zahlstelle Stuttgart vertiert und spricht demselben für seine jahrelange erprobte Tätigkeit herzlichen Dank aus mit dem Wunsche, daß er auch in seiner neuen Tätigkeit, wie von ihm gewohnt, zum Nutzen der Organisation tätig sein wird.
3. Nachdem die Mitglieder der Zahlstelle Stuttgart heute mit Bestimmtheit von dem Ausscheiden des Gauangestellten Hemminger erfahren haben, spricht die am 15. August stattgefundene Mitgliederversammlung dem Ausscheidenden für seine Dienste im Gau Würtemberg und Baden und auch der Zahlstelle Stuttgart gegenüber ihren Dank aus und wünscht ihm für seinen Lebensabend gutes Wohl ergehen.

Kollege Koch als Versammlungsleiter konnte nach verschiedenen Mitteilungen, vor allen Dingen auf die am Samstag, dem 18. August, stattfindende „Gute Montags“-Feier die Versammlung nach dreieinhalbstündiger Dauer schließen.

Die Feier des „Guten Montags“ am 18. August nachmittags 3 Uhr, erfreute sich eines lebhaften Besuchs. Der Weitergott war uns hold und man konnte die Feier im Dintelacker Saalbau-Garten abhalten. Seit Jahren hat sich die Feier des „Guten Montags“ in unserm Stuttgarter Organisationsleben eingebürgert, sie ist so recht zu einem Festtag geworden, weil zugleich auch die Ehrung der Verbands-jubilare stattfindet und weil er für die Kinder unserer Mitglieder zu einem Kinderfest geworden ist. Das Programm war gut zusammengestellt. Der Buchbinder-Rännerchor und ein Teil der Polizeimusik-Kapelle bestritt es ausschließlich. In dem ersten Teil fand die Ehrung der Jubilare statt. Kollege Hemminger hielt dazu die Festansprache. Er schilderte die historische Vergangenheit des „Guten Montags“ und ging dann in besonderen auf die Ehrung der 19 Jubilare ein, die in 25jähriger Verbandszugehörigkeit der Organisation treu blieben und ernste Situationen tapfer auszuhalten zum Wohle und dem Bestehen des Verbandes und richtete den Appell an die Jüngeren, ebenso sich einzusetzen. Jedem ein-

selben wurde im Namen des Verbandsvorsitzenden die Ehrenurkunde überreicht.

Im zweiten Teil fand die Besprechung der Kinder statt, wobei jedes Kind eine extra Lotewürfel, einen Kipf, ein Lörtchen und noch einen kompletten Vampion erhielt. Die Freude war bei allen groß und hielt auch bei den nachher stattgefundenen Kinderpielen an. Der Höhepunkt selbst war für sie der bei Einbrechen der Dunkelheit stattgefundene Fackelzug. Wenn so 300 rote Lampionen brennen und man in einem Zuge unter Musikklängen einen Rundgang durch den Garten und die angrenzenden Anlagen macht, da war es eine nicht endenmolle Freude und auch die Alten haben sich mitgefreut. Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband nahm dieser Fackelzug sein Ende. Für die Kleinen war somit Feierabend. Den Mitgliedern und Angehörigen ward nach Schluß des Programms noch reichlich Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen bei dem anschließenden Freiball. Um 11 Uhr erfolgte dann offizieller Schluß der Feier.

Bekanntmachung des Verbandsvorsitzenden.

1. **Berichtarten über Rechtsstreitigkeiten.** Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß die Gauleiter und Bevollmächtigten der Zahlstellen über jede aus dem Arbeitsverhältnis resultierende Rechtsstreitigkeit, die sie für die Mitglieder durchzuführen, eine Berichtsarte dem Verbandsvorstand einleiden sollen. Die Berichtarten können von uns in beliebiger Anzahl angefordert werden.

Da einige Gauleiter und Zahlstellen mit dieser Berichtserstattung noch im Rückstande sind, bitten wir dringend um Einleindung dieser Berichtarten.

2. **Arbeitslosenstatistik.** Die Berichtarten zur Arbeitslosenstatistik fehlen noch aus einer ganzen Reihe der Zahlstellen. Ebenso die Berichtarten über die Konjunktur in den Betrieben. Wir bitten, die Karten postwendend an uns einleinden zu wollen, um weitere Mahnungen zu vermeiden.

Abrechnungen

vom zweiten Quartal 1928 gingen weiter bis zum 28. August bei der Verbandskasse ein von:

Stettin 1350 Mt. = Bünde 225 Mt., Osnabrück 250 Mt. = Zittau 302,45 Mt.

Noch nicht eingegangen sind die Abrechnungen von den Zahlstellen in: Kösslin = Göttingen = Cüden = Hanau = Eisenach, Halle, Mühlhausen = Nerchau = Troffingen. Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Im Monat August sind uns nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

Annaberg: Emil Wohlgenuth, Kartonnagenarbeiter, 49 Jahre, Herzleiden.

Düsseldorf: Hermann Falkenstein, Buchbinder, 54 Jahre, Nierenleiden.

Hamburg: Heinrich Ffening, Buchbinder, 81 Jahre, Unglücksfall.

Hannover: Frida Johannes, Buchbindereiarbeiterin, 23 Jahre, Wochenbett.

Allen ein ehrendes Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

- Der 13. Gewerkschaftskongreß.
- Preislenkung oder Lohnverhöhung.
- Der 47. Bundestag Deutscher Buchbinder-Innungen.
- Die Gewerkschaften und die Parteipresse.
- Gern geliebte Schmuckkonkurrenz.
- Wie sie verdienen!
- An die Teilnehmer des Verbandstages in Düsseldorf.
- Arbeitslose und Gewerkschaftskampf.
- Die Buchbinderfachschule zu Magdeburg.
- Das gute Buch: Wohl ist es löblich... (Gedicht).
- Wehr Propaganda für das gute Buch.
- Die Pflege des Buches in hygienischer Beziehung.
- Messestadt — Bücherstadt.
- Die Photographie im Dienste des Buchhandels.
- Resultate einer Wunddorer Buchauktion.
- Geleitworte für das gute Buch.
- „Unternehmer aller Länder vereinigt euch!“
- Internationalen: Die internationalen Berufsvertretungen.
- Berichte: Barmen-Eberfeld. — Mustau. — Nürnberg-Fürth. — Rahau i. E. — Reutlingen. — Stuttgart.
- Bekanntmachungen des Verbandsvorsitzenden: Berichtarten über Rechtsstreitigkeiten. — Arbeitslosenstatistik. — Abrechnungen.
- Sterbetafel.